

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1932**

61 (12.3.1932) Die Mußestunde



Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung, Waldstr. 25, bezogen werden

Die Märznummer von Weichmanns Monatsheften steht im Zeichen des Goethe-Jahres. Zwei wichtige Abhandlungen, die selbst unter den vielen Goethe-Berichtigungen ausfallen, verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Paul Bantz: Das geschidige Aktion. Roman. Aus dem Englischen überl. von Karl Korn. 24 Seiten. Ganzleinen. Buchpreis 1.00 Mark.

„Die neue Erziehung“, die Monatszeitschrift des Bundes Unabhängiger Schulfreier, die der Vorsteher Prof. Paul Cestrich im Verlage Karl J. J. in Gena herausgibt, die monatlich im Umfange von 80 Nummern erscheint.

Janus Antonie Erdenglied. Roman von Otto Bernhard Wendler. Buchpreis, Berlin, 1931, Preis 4.80 Mark, für Mitglieder 3.00 Mark.

Ein neues Frauenbuch. Das lebhaftest verlangte nach einem neuzeitlichen Frauenbuch, das sich besonders an linksorientierte Kreise richtet.

Der Herr Millington gehört als Mitglied der englischen Arbeiterpartei dem britischen Parlament an. Schon als junges Mädchen widmete sie sich der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung.

Dieser Roman führt in die Welt der großen Gewerkschaften, aber auch in die Salons gewählter und ungewählter Damen der Gesellschaft.

London, aber auch hinaus auf Land, in die kleinen Orte und in die Freiheit der Natur. Und überall tut sich die große Kunst an, die Kunst zwischen den Klassen, die wieder von einer großen Liebe zweier Menschen, noch von gutbürgerlicher Abkunft, in sozialen Dingen, noch von der eiten Bognität der bürgerlichen Gesellschaft überdrückt werden kann.

Rätsel

Verschiebungs-Aufgabe

Die Wörter: Weilsen, Dorjch, Barletta, Erislan, Laucher, Reutlingen, Karlsbad, Aeschylus sind untereinander zu schreiben und alsdann solange seitlich zu verschieben, bis zwei in gleichen Abständen voneinander befindliche senkrechte Reihen einen bekannten französischen Dichter und dessen Geburtsort namhaft machen.

Rätsel

Ein Brender nur hat einen Kopf wie ich, Doch keiner solchen Fuß; Vom Frühling bring ich sicherlich Den ersten Blumengruß.

Rätselaufösungen

Rätsel: Räffel — Brüssel. Richtig gelöst von: Frieda Auer, Ruppurt; Joh. Pillin, Dittenhöfen; Jul. Grimm, Karlsruhe; Friedr. Hönel jr., Karlsruhe; Karl Leonhardt.

Umwandlungs-Rätsel: Haltet fest an Eurer Zeitung! Richtig gelöst von: Fritz Käster, Auenheim b. Kehl; Karl Belker, Spielberg; Maria Matt, B. Baden; Karl Leonhardt, Friedr. Hönel jr., Karlsruhe; Jul. Grimm, Karlsruhe; Joh. Pillin, Dittenhöfen; Frieda Auer, Ruppurt.

Witz und Humor

Abgewiesener Schnorrer. Jarwadusch begegnet Jarwadil. Jarwadil geht freudestrahlen auf ihn zu: „Hallo, wie geht's, wie steht's, was macht die Frau Gemahlin, schönes Wetter heute, die Milch ist schon wieder teuer geworden! Apropos — du hast wohl keinen Behnmarktschein bei dir?“

Blutverwandtschaft. Die Königin Viktoria von England empfing eines Tages den Besuch eine „Königin“ irgendwelcher England gehörigen Inseln.

„Wie ist das möglich?“ fragte Königin Viktoria. „Mein Großvater hat den englischen General Miller aufgegriffen.“

Die Gattin. „Eine schöne Geschichte hast du angedichtet, Emil, das Dienstmädchen hat gekündigt!“ „Warum denn?“ „Sie sagt, daß du am Telephon so grob zu ihr gewesen bist!“ „Großer Gott! Und ich dachte, du wärest am Apparat!“

Die heilige Christel. „Nun, wie gefalle die dem Ramas neuer Pelz?“ fragt der Vater. „Einfach Knorkel!“ meint Christel.

Nette Leute. Bamm ist zu Besuch bei Limpels. — Limpels haben ein kleines Grundstück vor der Tür. — Als sich Bamm endlich verabschiedet, erhebt sich die ganze Familie, um ihm das Geleit bis zur Gartentür zu geben.

„Glaub ich,“ nickt da Limpel und weicht nicht von seiner Seite, „aber kann man wissen, — erst neulich sind wir bei jemanden nicht mitgegangen, und hinterher fehlte unser größter Rückbi.“

Schreifeiter S. Grünbaum, Karlsruhe i. B., Waldstraße 28



Die Mußestunde

Unterhaltungsbeilage des Volksfreund

Der Föhn „Eiserne Front“

Die Wellen klagen / unter dem Eis, / bitten und fragen / und tauschen leise: / Wer macht uns frei? Da stürmt — los die Jügel, / auf wildem Pferde — / über die Hügel / mit seiner Heerde / der Föhn herbei.

Arbeitslose dichten

Von Max Eck-Troll

Fast täglich senden mir Arbeitslose Gedichte. Die besten Gedichte aller Zeiten und Völker hat das Leid, das Erleiden zum Schöpfer. Heinrich Heines schönste Lieder dichtete er auf seiner „Masttragende“.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Wer arbeiten wollte und etwas Energie aufbrachte, fand Arbeit. Und wer sie nicht fand, dem schickten sie heute Menschen, die ihn unterstügten, denn die unerschuldete Arbeitslosen waren noch nicht Legion.

Und ein einziger Aufschrei geht durch alle diese Gedichte: „Gebt uns Arbeit!“

Dieses Nichtstun macht das Leben wertlos. Zu einer Sache, die man leicht hin wegwirft. Daher auch nach dem Kriege die höchste Selbstmordziffer seit Jahrhunderten. Wer kann es sich unverschuldet Arbeitslosen übernehmen, wenn sie tagelang Karten spielen? Und Millionen Andere verschlingen ein Buch nach dem andern. Oft üble Kriminalromane. Viele lesen ja auch nicht, um sich weitzubilden. Betäuben wollen sie ihre niederdrückende Hoffnungslosigkeit, die besonders entmutigend wirkt nach den ersten Monaten der Erwerbslosigkeit, da alles Bemühen, Arbeit zu finden, vergebens war, die letzten Reparaturen für Papier, Briefbogen, Umschläge und Porto für Bewerbingschreiben nutzlos ausgegeben sind.

Für viele ist dann Feder und Papier Trost. Sie dichten. Ein traurig Kapitel der Dichtkunst, dieser Aufschrei des Arbeitslosen.

Ein Kaufmann aus Frankfurt am Main — nach Beendigung der Lehrzeit abgebaut — schreibt drei Jahre nach seiner Kündigung:

3 Jahre arbeitslos. Ich bin jetzt schon drei Jahre arbeitslos, Das kann doch nicht so weitergehen, Vielleicht gewinn ich doch noch mal das große Los! Einmal muß schließlich doch etwas geschehen! Seit langem geht's mir hundeschlecht, Mein Aeuferes ist ziemlich mitgenommen! Das Schicksal ist doch hart und ungerecht, Ich find: Ich habe schrecklich abgenommen. Als man mich feinerzeit entlassen, Da sagte man: „Es tut uns leid. Wir müssen leider sparen!“ Ich kann doch deshalb meinen Chef nicht hassen, Er könnt' am Ende nicht an die Riviera fahren. Vorbei die Hoffnung, daß sich endlich Arbeit bietet, Seit gestern muß ich wieder Kohldampf schieben, Im Nachttisch liegt das letzte Geld zur Miete, Ach, gestern, ja, gabs Brot mit Gelberüben. Der Anzug, den ich trage, ist schon ganz zerschissen, Auch wär' es höchste Zeit, daß ich die Eitelkeit sohlen ließe, Das Leben ist doch so beschissen! Und wenn es regnet, krieg' ich nasse Füße. Ich glaub' ich werd' die Uhr zum Pfandhaus tragen, Ich muß doch schließlich wieder mal was essen, Nie knurrt seit gestern schon gang fürchterlich der Magen, Am besten ist's, ich leg mich schlafen, um den Hunger zu vergessen.

Und nach weiteren vier Wochen dichtet er:

Sie warten nicht mehr auf das Stellenblatt. Sie warten mittags nicht mehr auf das Stellenblatt! Sie schreiben auch nicht mehr Diktata, Denn davon werden sie ja doch nicht satt. Höchstens, daß sie darüber traurig werden. Hat einer Glück, dann heißt es mal in Jahren: „Wir brauchen jemand, stellen Sie sich vor!“ Du eilest hin mit frischem Hemd und Kragen und Sonntagsgang, der schon abgetragen. Und man empfängt dich, tut dich Vieles fragen, Du hoffest, zitterst, doch man lächelt kalt, Und alsbald wirft du dann erfahren, Daß Männer von vier, fünf und zwanzig Jahren, Doch alle längst schon viel zu alt.

Die meisten haben's denn auch aufgegeben, Sie wissen, daß sie doch nichts mehr bekommen, Sie hoffen nicht mehr allzuviel vom Leben, Daß höchstens sie — vom Arbeits- auf das Wohlhabend sein noch kommen.

Sie kommen mehr und immer mehr herunter, Ein stille all ihr Leid verwirnen, Pfeifen aufs Leben und all den Plunder, Vielleicht geschieht doch eines Tags ein Wunder, indem sie endlich, endlich Arbeit finden.

Ein Arbeitsloser aus dem Ruhrgebiet schreibt mir folgendes: Lieder eines Erwerbslosen

Wie fragen Der Magen knurrt und die Lunge pfeift, Die Kälte mit eiffgen Händen uns greift, Durchdrückt uns alle Knochen. Das Elend macht uns die Augen groß, Wir jammern nicht — fragen das Eine bloß: Wer hat unser Leben zerbrochen?

